

SWR2 MANUSKRIFT

ESSAYS FEATURES KOMMENTARE VORTRÄGE,

SWR2 LESENSWERT KRITIK

Patrick J. Deneen: Warum der Liberalismus gescheitert ist

Aus dem Amerikanischen von Britta Schröder

Müry Salzmann Verlag

ISBN 978-3-99014-187-8

296 Seiten

28 Euro

Rezension von Konstantin Sakkas

Donnerstag, 12.09.2019 (15:55 – 16:00 Uhr)

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

SWR2 MANUSKRIFT

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Kritik am Liberalismus kommt meist vom rechten oder linken Rand. Inzwischen aber mehren sich die liberalismuskritischen Stimmen aus der Mitte. Eine der wichtigsten unter ihnen ist nunmehr Patrick Deneen. Sein 2018 erschienenes Buch *Why liberalism failed*, das nun auf Deutsch vorliegt, sollte Pflichtstoff an allen gymnasialen Oberstufen werden; es verdient genauso viel Aufmerksamkeit wie die Wortmeldungen aller Gretas und Luisas.

Denn der Katholik Deneen will die Freiheit nicht abschaffen, sondern sie retten. Seit dem 16. Jahrhundert habe der Liberalismus das Individuum befreien und die Natur besiegen wollen; herausgekommen seien ein proteushafter Hedonismus und die Zerstörung der Natur, beide protegiert von einem immer paternalistischeren Staat, der immer mehr bevormundet, aber immer weniger erzieht. Die politische Rechte sei eher wirtschaftsliberal, wohingegen die Linke die persönliche Freiheit betone: beide Strömungen aber seien im Kern Spielarten des Liberalismus, wie ihn Bacon, Hobbes und Locke entwickelt hätten.

Deneen hat hier vor allem das politische System der USA vor Augen, aber seine moralische Botschaft richtet sich an die westliche Welt insgesamt. Niemand, so schreibt er – und man kann es ihm leider nachfühlen –, könne sich heutzutage für eine politische Leitungsposition bewerben, der ernsthaft für Mäßigung und Selbstbeherrschung eintrete.

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

SWR2 MANUSKRIFT

Aber gerade diese Tugenden täten heute Not, so Deneen, der als Gegenbeispiel die klassische Polis beschwört.

In der griechischen Antike nämlich sei Freiheit ganz anders definiert gewesen als im Liberalismus seit der Renaissance, auch wenn der sich ja auf die Antike als Modell bezog. Im griechischen Altertum, für das der Mensch das deinótaton pántōn: das gewaltigste aller Dinge war, bedeutete Freiheit die Befreiung von den eigenen Trieben, die Erhebung der menschlichen Seele über die Niederungen des „Systems der Bedürfnisse“ durch Tugendhaftigkeit und Selbstzucht. Frei war, wer sich zu mäßigen wusste: sexuell, ökonomisch, politisch. So lautete zumindest die Theorie, die sich anschließend das Christentum zu eigen machte, bis sie ausgerechnet Machiavelli umwarf, der die menschlichen Triebe und die menschliche Schlechtigkeit für ohnehin unbezwingbar erklärte und damit, so Deneen, zum eigentlichen Wegbereiter des Liberalismus geworden sei.

Heute nun, da Machiavellismus und Sadomasochismus unwidersprochen als Grundwerte gefeiert werden, bedeute Freiheit geradezu das Gegenteil des klassischen Ideals: möglichst alle Bedürfnisse sollen legitimiert und ihrer Befriedigung möglichst großer Raum geschaffen werden: die Rechte nennt das Kapitalismus, die Linke Diversität. In dieser Analyse ist Deneen am stärksten. Schwach ist er, wo er etwa das Aufweichen der klassischen Kultur und die Transformation unseres Zeitgefühls mit einem kulturkritischen Tremolo beklagt, das intellektuell nie ganz redlich ist. Denn wenn sich unser Zeitbegriff seit 1990 umgeformt hat, dann ist das, ebenso wie die Aufwertung der Popkultur zur Hochkultur, eine wenn man so will gottgegebene Transition, die kein noch so gelehrtes Lamento wird revidieren können. Auch die Postmoderne in ihrer Gott- und Geschichtslosigkeit ist ein Produkt Gottes und der Geschichte – das zeigt noch der simpelste Marvelfilm.

Aber Deneen liefert eben mehr als plumpe Kulturkritik: sein Rekurs auf den Begriff der Tugend an sich ist Ausdruck des Wunsches, in den heutigen gesellschaftspolitischen Diskurs wieder eine transzendente Ebene einzuziehen. Gerade weil Deneen, wie die Philosophen von Platon bis Augustinus, eine sehr hohe und sehr realistische Meinung vom menschlichen Willen hat, proklamiert er eine freiwillige Selbstbeschränkung dieses Willens und lehnt sich dabei explizit an Tocqueville und implizit an Hannah Arendt an, die beiden großen liberalismuskritischen Theoretiker der Freiheit.

Zeitgenössisch wäre Deneen zwischen Timothy Snyder und Niall Ferguson zu verorten, denn wie diese erkennt er in der gefährlichen politischen Unrast im heutigen Westen einen Reflex der Ordnungslosigkeit des geistigen öffentlichen Raumes. Diesen geistigen Raum wieder zu ordnen – darum geht es Deneen am Ende. Sein Buch richtet sich nicht gegen die liberale Ordnung, sondern gegen einen Liberalismus, der sich so sehr in seine Diesseitigkeit verrannt hat, dass er seine transzendente Prämisse vergessen hat. Diese Transzendenzvergessenheit aber bedroht die Menschheit heute nicht weniger als der Klimawandel.

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.